



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

G., J.: Künstlerpostkarten

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

holen. Es ist eine seltsame Verbindung von philisterhafter Selbsttäuschung und französischer Überhebung, die sie befangen machte. Dem unparteiischen Beobachter aber, der heute aus Baden oder der Pfalz oder von der Saar ins Elsaß kommt, ist es nicht zweifelhaft, daß dort drüben eine kräftigere Luft die Nerven stählt und die Augen heller macht. Ein bald dreißigjähriges Schmolzen bedeutet eben einen gewaltigen Verlust an Schwung und Thatkraft. Die männlichen Eigenschaften gehen unter weiblicher Empfindlichkeit und Launenhaftigkeit unter. An die Stelle der offenen Aussprache tritt der Klatsch. Man stichelt auf die Plumpheit, Geschmacklosigkeit, Rauheit der deutschen Sitten und übersieht dabei das wesentlichste, daß wir als das männlichere, durch Selbstzucht kräftigere, mit ernstesten Aufgaben beschäftigte Volk dem vermeichlichten, eines klaren Blickes in seine Zukunft baren Volke gegenüberreten.

Ein gebildeter Bürger im Unterelsaß zeichnete, ohne es zu wissen, sich und seine Landsleute, indem er von den Franzosen mit feiner Beobachtung sagte: „Der Franzos isch darin komisch, er isch zu ängstlich. Beim kleinste obstacle, das er uf seim Wäg findt, retirirt er. Der Dütsche goht par force drüber weg. C'est la raison: der Edmond About us Paris verkauft sein Ferme unterm Preis und goht hinter die Vogese zruck.“ Der leise Tadel war mir ebenso interessant in diesen Sätzen, wie die Sympathie des stark fühlenden Mannes für den schwachen. Viele Elsässer schätzten eben an den Franzosen gerade eine Art von Schlawheit, die die Dinge gehen läßt, wie sie gehen, das gerade Gegenteil der preußischen Schroffheit und Raftlosigkeit. Es lebte sich so leicht damit. Jetzt hoffen sie sich in einem reichsländischen Sonderdasein etwas von diesem Stilleben zu erhalten, und der Ruf: Das Elsaß den Elsässern! hat bei der Masse keinen edlern Sinn. Aber die Regierenden in Straßburg werden hoffentlich nach so vielen Enttäuschungen einsehen, daß das ein ganz anderer Partikularismus wäre als der, dem wir sonst in Deutschland geneigt sind, ein Daseinsrecht zuzugestehen, und dessen sich einst auch unsre Landsleute zwischen Rhein und Vogesen erfreuen mögen.



Künstlerpostkarten



er A sagt, muß auch B sagen, und so gebe ich den Postkartensammlern unter unsern Lesern wieder Bericht über das, was der Markt Neues gebracht hat. Vor einem Jahre wurde die Manie, illustrierte Postkarten herzustellen und zu verschicken, allgemein. Wer den Anfang gemacht hat, das hüllt sich schon in den Schleier der Vergangenheit; ich glaube, es war das Hofbräuhaus, wo man schon seit einigen Jahren derlei angeboten bekam, was beim Frühschoppen abzusenden meist mehr Vergnügen bereitete als der Empfang, denn es war meist schauerlich. Plötzlich fing es aber überall an hervorzubrechen und zu rieseln und schließlich wie ein Strom heranzuschwemmen. Ein Narr macht viele, sagte man sich, wenn man das Zeug sah und beobachtete, wie es zu Tausenden gekauft und

mit Marken für Tausende beklebt wurde — in den kleinsten Gebirgsnefsten verdoppelte und vervierfachte sich der Verbrauch von Fünfpennigmarken. Und dann kamen die ersten „Künstlerpostkarten“ von Velten in Karlsruhe, Karten, die von Künstlerhand gezeichnet waren und beanspruchten, von uns gewürdigt zu werden. Mein Freund W. that es denn auch, ihm machten diese ersten wirklich selbständig und künstlerisch entworfenen Säckelchen Spaß, die sich weit über den gewöhnlichen Ansichtskram und die groben Scherze des Hofbräuhauses erhoben. Zunächst war allerdings die Folge, daß uns ein Leser die flotten aber etwas sezessionistisch hingehauenen Karten von „K. K.“ einzeln mit der Frage durch die Post zuschickte, ob wir das wirklich schön fänden. Aber mit den andern schien er doch einverstanden zu sein, und unser Gewissen konnte sich beruhigen. Dann aber kam die zweite Folge dieser Besprechung, und das war eine Reihe von Sammlungen anderer Postkarten, die gleichfalls den Anspruch erhoben, als Künstlerprodukte berücksichtigt zu werden. Zuerst war mir als Herausgeber von Politik und Litteratur die Sache halb ärgerlich, allmählich aber fing sie an mich zu reizen: das Sammelfieber ergriff mich! Ich sagte mir: Diese kleinen Sachen sind gar nicht so uninteressant; sie zeigen den Stand der modernen Technik — denn sie waren mit allem Raffinement hergestellt — und des modernen Geschmacks; sie sind von ganz ernsthaften Malern entworfen, warum soll man sie ganz unbeachtet lassen? In kurzer Zeit werden sie wieder verschwunden sein; es ist vielleicht der Mühe wert, sie zu sammeln und aufzubewahren. Ich dachte an die Plakate, die von Anfang an aufzubewahren ich versäumt hatte — sie sind jetzt in dem Maße ein Gegenstand des Sammelports geworden, daß z. B. in Frankreich Künstler ersten Ranges — in ihrer Art — Plakate, die niemals irgendwo angeschlagen werden, nur noch für Sammler anfertigen; sie werden oft sehr bald mit hunderten von Franken bezahlt. Also fing ich an zu beobachten, was erschien, herauszugreifen, was der Beachtung wert schien, und alles in ein Album zu stecken — es gab ja sofort auch Albums, ebenso gut wie für die edeln Liebigarten und andre Schöne, selbstverständlich auch sehr schnell eine Zeitschrift für das illustrierte Postkartenwesen —, und ich quittirte auch den Einsendern dieser Erzeugnisse zu Weihnachten über das, was sie gebracht hatten. Jetzt ist das erste Album, das fünfhundert Karten faßt, schon voll, und das zweite halb gefüllt. Womit dieses zweite beginnt, werde ich erst am Ende dieser Revue melden. Zunächst ist ein Rückblick auf eine Fülle von Erscheinungen zu werfen, die im Zusammenhang mit dem früher erwähnten besprochen zu werden verdient.

Bei allen Dingen, mit denen sich der menschliche Geist beschäftigt, giebt es nach einer Zeit kühnen Aufschwungs Ausartungen nach verschiednen Seiten. Es ist überflüssig, auf Beispiele hinzuweisen: bei den Postkarten gehen sie in der Hauptsache nach zwei Richtungen. Die eine ist die ganz banale Fabrikation, die allerdings gleich im Anfang begann, und die sich mit der Wiedergabe von Landschaftsbildern im Stil der geschliffnen böhmischen Gläser und illuminierten Lithographien unsrer Jugend begnügt — die gemeinen Pflanterien, mit denen sich unser Jahrhundert auf mehr als einem Gebiete schmückt, lassen wir unbeachtet. Die andre das Hinausgehen über den natürlichen Rahmen: die Postkarten, die gar keine Postkarten sind. Zu der ersten, die ihre Zahl schon nach Tausenden mißt — denn die geschäftige Industrie sendet ihre Künstler und Photographen von Dorf zu Dorf, und jedes Dorf erhält seine nichtswürdigen Ansichtskarten —, sollen die nicht gerechnet werden, die sich mit der einfachen Wiedergabe einer Landschaftsphotographie schmücken; es giebt sehr hübsche Blättchen darunter, wie auch in der dazu gehörigen Legion der zuerst in München

geboren, damals — die ganze Entwicklung der illustrierten Postkarte ist kaum älter als ein Jahr — sehr überraschenden blauen Mondscheinkarten, auf denen allerdings der Mond gewöhnlich hinter dem beleuchteten Gegenstand steht. Aber diese Sachen gehören überhaupt nicht zu dem, was man „Künstlerpostkarten“ zu nennen hat. Zu der zweiten gehört vor allem die Menge der Karten mit Schauspieler- und Musiker- usw. Porträts, die wohl so ziemlich das Albernfte auf diesem Gebiete sind, wenn sie nicht zum persönlichen Gebrauch der dargestellten Größen gedacht sind; und dann doch auch die mit Galeriebildern u. dergl., denn was z. B. die sizilianische Madonna mit einer Postkarte zu thun hat, wird niemand sagen können. Endlich gehören aber auch die Sächelchen dazu, deren Technik — da doch der eigentliche Zweck der Postkarten nicht darin besteht, daß man sie für Albums anfertigt — so zart ist, daß sie durch die Benutzung zwölf Radierungen Karl Denikes vom Rhein (Verlag von Rud. Schuster in Berlin), die zehn ebenso hübschen Hamburger von Thiele nach Zeichnungen von Karl Zander (Verlag von Boyss und Maasch in Hamburg) und die fünf feinen Frankfurter von Mannfeld und andern (bei A. G. John in Frankfurt a. M. erschienen). Hierzu sind auch zu rechnen die zehn in zarter Lithographie ausgeführten sehr hübschen „Motive aus dem Walde und vom Strande“ von R. Kettich (Verlag von Bernhard Möhring in Lübeck). Alle diese Sachen sind wohl Kunstblättchen und als solche unsern Sammlern als Kuriositäten empfohlen, aber eben doch keine eigentlichen Postkarten.

Indem ich mich nun diesen zuwende, habe ich zuerst die drei Verleger zu nennen, die auch zuerst mit schönen Sachen hervorgetreten sind: J. Belten in Karlsruhe, Max Seeger in Stuttgart und Joh. Elchlepp in Freiburg. Belten hat seiner ersten Serie vom Schwarzwald und Oberrhein zwei weitere von je fünf- undzwanzig folgen lassen, die auch Szenen am Bodensee haben, von Mutter, Kley, Biese, Junfer und Böllmy entworfen; sie sind in flotter Aquarellmanier äußerst sauber hergestellt, in der Farbe fast noch hübscher als die erste Serie, und können zum größten Teil kleine Kunstwerke genannt werden. Eine vierte Serie von Belten enthält fünfundzwanzig Ansichten von München, die sämtlich von Kley gemalt sind, aber fast schon ein wenig zu flott, wenn sie auch zum größten Teil noch sehr hübsch sind. Dasselbe könnte man auch von der fünften Serie (fünf- undzwanzig Ansichten von Mutter aus Nürnberg und Rothenburg) und der sechsten (fünf- undzwanzig Ansichten vom Rhein von Franz Hein) sagen; sie sind alle sehr geschickt aquarellirt, fein und geschmackvoll, aber sie haben doch schon etwas handwerksmäßiges an sich, vor allem auch in der Farbengebung, bei der namentlich das Rot und das Viole sich etwas stark vordrängen. Zimmerhin gehören sie, wie alle Belten'schen Karten, zu dem Schönsten auf diesem Gebiet, und gehören in jede Sammlung. Gedruckt sind sie alle in der rühmlich bekannten Anstalt von G. Nister in Nürnberg.

Seeger hat seine allerliebsten Soldatenkarten von C. Becker inzwischen auf mehr als sechzig gebracht — die neueste Serie enthält lauter Garde. Sie gehören in Zeichnung, Kolorit und Druck zu dem Feinsten und Zierlichsten, was ich kenne, nicht nur auf dem Postkartengebiet, sondern auf dem lithographischen überhaupt, und sind in jeder Beziehung vollendet. Sie erfreuen nicht nur durch ihre Lebhaftigkeit und Schärfe der Beobachtung, sondern auch durch den köstlichen Humor vieler Blätter. Auch eine Serie schwäbischer Typen von Pland mit lustigen Versen von Grimlinger ist hübsch, allerliebste die aus Tirol von Hugo Engl.

Elchlepp hat zwei Serien von je fünfundzwanzig Stück in der Art und Weise

den Veltenſchen ähnliche Anſichten aus Württemberg, aus dem Schwarzwald und vom Oberrhein gebracht, die bis auf vier in etwas anderer Technik von Liebig gezeichnete ſämtlich von Münch gemalt und auch zum großen Teil ſehr hübſch und lobenswert ſind, wenn ſie auch ſeinen reizenden Schwarzwaldbarten von Haſemann nicht gleichkommen, die eben etwas ganz beſondres waren.

An dieſe Sachen reißen ſich, in der Art und Weiſe ſehr ähnlich, eine Serie vom Bodensee von Wieſe (bei A. J. John in Frankfurt erſchienen), die ſeinen Veltenſchen Karten entſprechen, und eine von W. Illner gemalte, bei Zimmer und Munte in Magdeburg erſchienene von Harzbildern an, recht wacker gemacht; intereſſant ſind inſbeſondere ein paar Bilder alter Häuſer aus Goſlar und Wernigerode. Eine zweite Serie, die in Ausſicht geſtellt iſt, wird hoffentlich gerade davon mehr bringen.

Befonders hervorgehoben zu werden verdient auch eine den vorhergenannten Sachen naheſtehende bei Freytag in Stuttgart erſchienene Sammlung von fünf- und zwanzig „Schwäbiſchen Poſtkarten,“ auf denen die Maler Cloß, W. Hoffmann, Rappiz, Reiß, Schichhardt und Schmohl eine Reihe von Schönheiten ihres daran überreichen Ländles in ſehr feiner und anſprechender Weiſe dargeſtellt haben, und die entſprechend lithographirt ſind.

An die Beckerschen Soldatenbilder reiht ſich eine von demſelben Maler entworfne Serie von zwölf Karten „Vom Kennplatz,“ die bei Meiſner und Buch in Leipzig erſchienen iſt. Natürlich ſind die Bildchen ebenſo flott und ſicher gezeichnet und kolorirt wie die andern, und ebenſo natürlich wetteifern die Drucke in Schönheit mit den Seegerschen. An die Kriegsmarinebilder von Meiſner und Buch, die wir ſchon angezeigt hatten, ſchließen ſich die bei F. W. Kähler in Hamburg erſchienenen hübſchen zehn Blätter „Hamburgs Hafen“ an.

Außer dieſen meiſt gelungenen und lobenswerten Sächelchen, die wir allen Sammlern gern empfehlen, ſind noch ein paar Beſonderheiten hervorzuheben. Die erſte ſind die zehn zur Hälfte blau, zur Hälfte rot gedruckten bei Adolf Tixe in Leipzig erſchienenen Poſtkarten, die Thumann in einer glücklichen Stunde erfunden hat. Sie werden ſeinen Verehrern Freude machen: zehn Putten, die wirklich etwas mit Briefſchreibern zu thun haben. Dann eine in den Mitteln ſehr beſcheidne — nur ſchwarze Federzeichnung, zum Teil mit einem leichten grauen Ton —, in der Wirkung ausgezeichnete Sammlung von heſſiſchen Typen, fein und charakteriſtiſch gezeichnet von Otto Abbelohde, verlegt von der Elwertſchen Buchhandlung in Marburg. Dann zwei Serien in der Art des Delfter Porzellans blau auf weiß gedruckte Bildchen, von denen die eine (bei Dietrich und Komp. in Brüssel erſchienene) zwölf von H. Caſſiers gemalte zierliche holländiſche Landſchaftszenerien bringt — Mühlen und Waſſer mit Schiffen; die andre außer ähnlichem in etwas größerer Zeichnung auch Städteanſichten, Architektur und andres nach Art der holländiſchen Raſchelbilder, fein und techniſch gut ausgeführt, von G. Noelewijn in Baarn in Holland herausgegeben. Und zuletzt noch die ganz tollen, aber ſehr ſidelen und meiſt ganz köſtlichen Burleſken von E. Hansen: Die Bergrieſen der Schweiz (zwei Serien von je zehn Blättern) und der Ditalpen (zehn Blätter), die die Berge in eine Reihe fürchterlicher und komiſcher Phantaſiegeſtalten mit den merkwürdigſten Verhältniſſen und Beſchäftigungen verwandeln. Die muß man ſich ſichern, ehe ſie wieder vom Markt verſchwunden ſein werden; verlegt ſind ſie von Stern und Albrecht in München.

Allen dieſen Kleinigkeiten wird ja kein langes Leben beſchieden ſein, die Produktion iſt ſo groß, daß eins von dem andern verdrängt werden wird, und das wirk-

lich Gute sich schließlich nicht mehr durchringen kann — es ist schon jetzt gar nicht leicht, ihm auf die Spur zu kommen. Dabei tragen alle diese schnell aufgeschossenen Pflänzchen auch bald die Zeichen des Verwelkens. Die ersten Würfe sind immer die besten. Was folgt, wird leicht im Übermaß produziert und fängt dann an, banal zu werden. So scheint es mir, wenn ich alle diese Albumseiten durchblättere, als wäre Seeger — von den Becker'schen Sachen abgesehen — doch nie wieder etwas so gelungen, wie seine Ffelschen Schwarzwaldtypen und die Engländer'schen Tiroler Karten, Gleichlepp nichts wieder wie die Hasemann'schen Schwarzwaldbilder, und wer weiß, ob sie wieder dazu kommen, etwas so Originelles zu machen. Es kanns eben nicht jeder Künstler so wie der andre, und keiner immer gleich frisch und gut.*)

Die Hansenschen Kuriositäten leiten schon zu dem über, was ich mir bis zuletzt verspart hatte. Erst muß aber noch etwas besprochen werden, dem ich eigentlich schon die Postkartenberechtigung abgesprochen hatte, und das sind die „Galeriebilder.“ Hier ist Adolf Ackermann in München der Beherrscher des Gebiets. Er hat bis jetzt schon mehr als vierhundert Karten herausgegeben und kündigt weitere Serien an — es ist also ein ganz gewaltiges Unternehmen! Der größte Teil seiner Illustrationen sind Wiedergaben von klassischen und modernen Bildern, die allerdings an sich nichts mit der Postkarte zu thun haben, worüber auch nicht hinweg hilft, daß Herr Ackermann sie zum Teil mit so schönen Devisen wie „Glück und Gruß,“ „Friede sei mit Euch,“ „Eile mit Weile,“ „In Harmonie,“ „Auf Wiedersehn,“ „Gott befohlen,“ „Mit klopfenden Pulsen,“ „Makabäer Kap. 12, Vers 18“ usw. versehen hat. Aber als Bildchen sind sie so köstlich, daß man sie nur mit Freude in die Hand nehmen kann. Und als Bildchen zeigen sie noch etwas besonderes: daß man mit Photolithographie nicht nur selbstverständlich etwas viel Schöneres herstellen kann als mit der grauenhaften Zinkographie, die jetzt von andern Verlegern zu ihren billigen Sammelwerken verwandt wird, sondern auch ebenso billiges. Eine viermal so große Lithographie würde nicht viel mehr herzustellen kosten als diese kleinen Blättchen, denn der Papierverbrauch kommt nur auf Bruchteile eines Pfennigs hinaus, sodaß man also nur bedauern kann, daß sich diese allerliebsten Sammlungen des Postkartenformats bedienen, allein wegen des Postkartensports.

Neben den Anfängen einer Sammlung klassischer plastischer Kunstwerke hat Ackermann jetzt schon eine große Anzahl von Meisterwerken der Galerien von München, Dresden, Florenz, Madrid, Wien, Paris, Amsterdam usw. mit den Namen aller großen Meister. Daneben eine noch größere Anzahl moderner Bilder von Bantier, Benschlag, Max, F. A. Kaulbach, Lenbach, Piglheim, Kiesel, Makart, Defregger, Schnorr, Grünner, Hugo Rauffmann, Schleich und vielen andern, also ältern und neuern Meistern, vieles Schöne und Berühmte, und alles klar und fein wiedergegeben. Daran schließen sich ein paar andre hübsche Serien wie z. B. Sportbilder, Radler'zenen von Bluhm und andern, Ornamente usw. von Herrenchiemsee, Ansichten von den bayrischen Königsschlössern (Mondscheinserie), auch allerhand etwas banalerer Kram, Humoristisches und Genrehaftes, sogar etliches Sezessions-

*) Dieser Aufsatz war schon gesetzt, als uns Herr Belten eine Anzahl Andrucke zweier neuer Serien schickte, die in der nächsten Zeit bei ihm erscheinen werden (Berlin, Sansfouci, Dresden, Meissen, Hamburg, Lübeck, Bremen und Helgoland, alle von Kley), und die allerdings dieser Befürchtung nicht Recht geben, denn von diesen Blättern läßt sich schon jetzt sagen, daß so etwas überhaupt noch nicht dagewesen ist und alles andre ähnliche an Schönheit übertreffen wird. Also seien die Sammler im voraus darauf aufmerksam gemacht!

stisches von Kolo Moser, was noch am ehesten der eigentlichen Postkarte entsprechen kann. Alles in allem eine wirklich erfreuliche kleine Bilderammlung, die für die liebe Jugend ein so billiges, hübsches und instruktives Sammelmateriale giebt, wie es wohl nicht noch einmal vorhanden ist, und dafür gebührt Herrn Ackermann besondrer Dank. Er könnte aber die ganze Sache vielleicht gelegentlich von der Postkartensessel befreien, da sie viel mehr wert ist, als dieser ganze Sport.

Und nun kommt das daran, womit ich mein zweites Album begonnen, und was ich mir bis zuletzt aufgespart habe, das sich aber kein Sammler entgehen lassen darf. Das ist die Sammlung von hundertfünfzig Karten — so viele habe ich bis jetzt erhalten — aus dem Verlage von Philipp und Kramer in Wien. Sezession! So wienerisch und so sezessionistisch wie möglich. Zum Teil sehr simpel in der Technik, zum Teil brillant, zum Teil sehr geschmackvoll, wenn auch wunderlich, zum Teil so albern, wie die Sezession nur sein kann. Aber das ganze Arsenal der Sezessionisten auf den kleinsten Raum zusammengedrängt. Man kann bei vielem wirklich nicht anders sagen als: Famos! So macht es wirklich Spaß, und man fragt sich: Warum beschränkt sich die Sezession nicht auf Postkarten? Da ist ihr Gebiet!

Dies bezieht sich hauptsächlich auf etwa die erste Hälfte; die neunte Serie — Tierkarikaturen — ist sehr witz- und geschmacklos. Die achte und die fünfzehnte enthalten Szenen von den österreichischen Alpenseen von A. Glavacel und von der Riviera von G. Holub, an sich ganz interessante und zum Teil nette Blätter, die aber unter dem rohen Dreifarbenruck leiden.

Daß aber auch hier noch ein Übertrumpfen möglich war, zeigen die mit der größten technischen Vollendung hergestellten beiden Sammlungen von zehn und zwölf Blättern von Gerlach und Schenk in Wien. Wer die künstlerischen Urheber der einzelnen Blätter sind, ist nicht angegeben; es kommt auch nichts darauf an, denn eins ist so verrückt wie das andre, im schönsten Kalligraphenstil der Japaner. Da sieht man überhaupt nicht mehr, was die Bilder darstellen sollen. Das ist der Triumph der Sezession und der Postkarte. Und indem ich das anerkenne, will ich meine Übersicht als abgeschlossen betrachten — ob mir etwas entgangen ist, was der Aufzeichnung wert gewesen wäre, weiß ich nicht. *) J. G.

*) Etwas kommt noch in der zwölften Stunde, das mein letztes Wort zu schanden macht! Die Herren Dietrich und Komp. in Brüssel hatten eine Serie von zehn Karten von H. Meunier mitgeschickt, japanisch sezessionistische katelbunte ziemlich flache Frauenhalbfikuren, die weder durch Originalität noch besondere Abscheulichkeit zur Erwähnung herausforderten. Jetzt lassen sie aber die Probebrücke einer Serie Les Éléments par Gisbert Combaz folgen, die so toll ist, daß sie alles andre übertrifft, und daß man nur starr staunen kann. Japanische Schnörkel in den knalligsten Farben mit schwer erkennbaren Tieren und Gegenständen im extravagantesten Ornamentenstil, die die vier Elemente, vermutlich des Planeten Mars, versinnbildlichen sollen. Dem gegenüber müssen sich die Japaner selbst geschlagen fühlen! Und dieselbe Firma schickt uns zugleich eine Sammlung La Hollande pittoresque, zwölf bunte Aquarelle von Cassiers, die so fein und zierlich sind, daß sie sich neben das Beste stellen können, was bei uns in Deutschland bis jetzt gemacht worden ist! Ganz allerliebste Landschaftsbildchen, die den Zauber holländischer Szenarien und Stimmungen glücklich wiedergeben. Unsere Sammler werden nach beidem greifen, nach dem einen wegen der Schönheit, nach dem andern wegen der Berrücktheit.

